



Ausbildungsmarkt 2011 – Eine Analyse der IG Metall

Junge Frauen immer öfter ohne betrieblichen Ausbildungsplatz

Die Bilanz-Ergebnisse im Überblick

Junge Frauen ziehen den Kürzeren

Vom Aufschwung am Ausbildungsmarkt konnten 2011 nur die männlichen Jugendlichen profitieren. Die Zahl der mit ihnen abgeschlossenen Ausbildungsverträge stieg um 12.900 (+4,0%), während die mit den weiblichen Jugendlichen neu begründeten Ausbildungsverhältnisse um 2.700 bzw. -1,2% sank. Damit setzt sich ein langjähriger Trend fort: Bei den jungen Frauen gab es in den letzten Jahren einen Vertragsrückgang. 2011 war der Anteil der Ausbildungsverträge, der mit jungen Frauen geschlossen wurde, mit 40,7% so niedrig wie noch nie seit 2002.

Der Ausbildungsmarkt hat sich 2011 berappelt

Im Ausbildungsjahr 2011 hat sich die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt für die Jugendlichen verbessert. Die Zahl der betrieblichen Ausbildungsangebote ist angestiegen, außerbetriebliche Ersatzmaßnahmen wurden zurückgefahren. Es wurden in Summe 570.100 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen (+10.200 oder 1,8%). Dies ist insgesamt eine positive Entwicklung, geht sie doch in die richtige Richtung. Dennoch bleibt die Frage, ob der Zuwachs an betrieblichen Angeboten ausreichend war, um den zukünftig noch deutlicher abschwellenden Strom an Bewerbern abfedern zu können. Insbesondere das Handwerk muss sich fragen, warum die Ausbildungszahlen stagnieren.

Unbesetzte Plätze, ungenutzte Potenziale

Für die Betriebe war es in 2011 etwas schwieriger Auszubildende für ihre Ausbildungsangebote zu finden. Insgesamt konnten knapp 29.700 (+10.100) bzw. 5,0% (2010: 3,4%) der angebotenen Lehrstellen nicht besetzt werden. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) spricht sogar von 75.000 unbesetzten Plätzen, es ist jedoch unklar, wie diese Zahl zustande kommt. Die Besetzungs-Probleme treten nicht flächendeckend in allen Regionen auf und sind auch bei den Betrieben nicht gleichermaßen ausgeprägt. Renommierete Ausbildungsbetriebe verzeichnen zwar weniger Bewerber, sie haben aber immer noch genügend Auswahl.

Demografie-Effekte: Bewerber Potenzial schmilzt

Auf dem Ausbildungsmarkt zeigen sich immer deutlicher die Auswirkungen der demografischen Entwicklung. Die Zahl der nichtstudienberechtigten Schulabgänger (dies ist das Reservoir aus dem die duale Berufsbildung den Großteil der Bewerber rekrutiert) sank um rd. 19.000 gegenüber dem Vorjahr auf 549.000. Das Bewerber-Potenzial aus diesem Sektor lag damit um 165.000 niedriger als noch vor sieben Jahren. Die doppelten Abiturientenjahrgänge

in den Bundesländern Bayern und Niedersachsen sowie die Aussetzung des Wehr- und Zivildienstes gaben dem Ausbildungsmarkt kaum zusätzliche Impulse.

Berufe mit Looser-Image

Das sind die zehn Berufe, in denen die Betriebe jetzt schon überdurchschnittliche Nachwuchssorgen haben: Restaurantfachmann/-frau, Fachmann/-frau für Systemgastronomie, Klempner/-in, Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk, Fleischer/-in und Gebäudereiniger/-in aus. Je nach Beruf blieben zwischen 15% und 26% des offiziell registrierten betrieblichen Ausbildungsplatzangebots unbesetzt.

Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich geht endlich zurück

Die Zahl der Jugendlichen, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle zunächst erfolglos bleiben, ist rückläufig. Gingen 2005 noch mehr als 417.600 Jugendliche in das so genannte "Übergangssystem" ein, so waren dies 2010 "nur" noch rund 323.700 (-22,5%).

Migrant ist nicht Migrant

Als Migrant oder Migrantin beruflich in Deutschland unterzukommen, ist oft schwierig. Die Herkunft der jungen Menschen spielt dabei eine entscheidende Rolle. Bewerber haben es dann schwer einen Ausbildungsplatz zu erhalten, wenn sie aus der Türkei oder einem arabischen Land stammen.

Endlich: Zuwachs bei den Berufen der M+E-Industrie

Die Auswertung der Daten für die Metallbearbeitung, Mechatronik, Automatisierungstechnik, Energietechnik, Feinwerk- und Werkzeugtechnik zeigt, dass ein Bewerbermangel besteht. Die anderen Metallsektoren können weiterhin auswählen, teilweise aus einem großen Angebot. Die Ausbildungsangebote wurden in 2011 zum Teil deutlich ausgebaut, fast immer mit zweistelligen Zuwächsen, Ausnahmen bilden die Elektronik und die Konstruktion, die nur einstelligen Zuwachsraten haben.

Gesamtmetall auch 2011 ohne attraktives Berufe-Konzept

Mit der Spitzenorganisation der M+E-Industrie, Gesamtmetall, waren auch in 2011 innovative Berufe-Konzepte nicht zu diskutieren. Neue Wege auszuprobieren, andere Instrumente zu erproben oder wenigstens ein Zukunftskonzept für moderne Beruflichkeit zu entwickeln, ist derzeit mit Gesamtmetall nicht möglich.

Und jetzt weitere Details der IG Metall Ausbildungsbilanz

Junge Frauen ziehen sich von der betrieblichen Berufsausbildung zurück

Vom Aufschwung am Ausbildungsmarkt konnten 2011 nur die männlichen Jugendlichen profitieren. Die Zahl der mit ihnen abgeschlossenen Ausbildungsverträge stieg um 12.900 (+4,0%), während die mit den weiblichen Jugendlichen neu begründeten Auszubildendenverhältnisse um 2.700 bzw. -1,2% sank. Damit setzt sich ein langjähriger Trend fort: Bei den jungen Frauen gab es in den letzten Jahren einen Vertragsrückgang. 2011 war der Anteil der Ausbildungsverträge, der mit jungen Frauen geschlossen wurde mit 40,7% so niedrig wie noch nie seit 2002.

Wie die Differenzierung nach Berufsfeldern zeigt, war die negativere Vertragsentwicklung bei den jungen Frauen vor allem auf die Dienstleistungsberufe zurückzuführen. Während die jungen Männer deutlich häufiger als im Vorjahr in diese Berufe einmündeten (+6.800 bzw.

+5,9%), sank die Zahl der jungen Frauen, mit denen in diesen Berufen neue Ausbildungsverträge abgeschlossen wurden um 2.900 bzw. 1,4%.

Die zwischen den beiden Geschlechtern gegenläufige Entwicklung war sowohl bei den Berufen des Verkaufs (+200 Verträge bei den jungen Männern vs. -900 bei den jungen Frauen), des Banken- und Versicherungssektors (+800 vs. -400) als auch bei den Büroberufen (+1.200 vs. -500) zu beobachten. In den technischen Berufen und in den Fertigungsberufen konnten die weiblichen dagegen wie die männlichen Jugendlichen Vertragszuwächse verbuchen, auch wenn diese nicht so hoch wie bei den jungen Männern ausfielen.

Forschungen zeigen, dass den jungen Frauen die übermäßige Konzentration der Berufswünsche zum Verhängnis wird. Bei den typischen Frauenberufen ist die Bewerberkonkurrenz sehr groß und Ausweichoptionen scheinen nicht mehr möglich zu sein.

Eckdaten zum Ausbildungsjahr 2011

Im Ausbildungsjahr 2011 hat sich die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt für die Jugendlichen verbessert. Die Zahl der betrieblichen Ausbildungsangebote ist angestiegen, außerbetriebliche Ersatzmaßnahmen wurden zurückgefahren.

2011 wurden auf dem Ausbildungsmarkt 599.800 Ausbildungsplätze angeboten, 20.300 mehr als im Jahr zuvor. Hinter dieser Angebotszahl verbergen sich allerdings zwei unterschiedliche Entwicklungslinien:

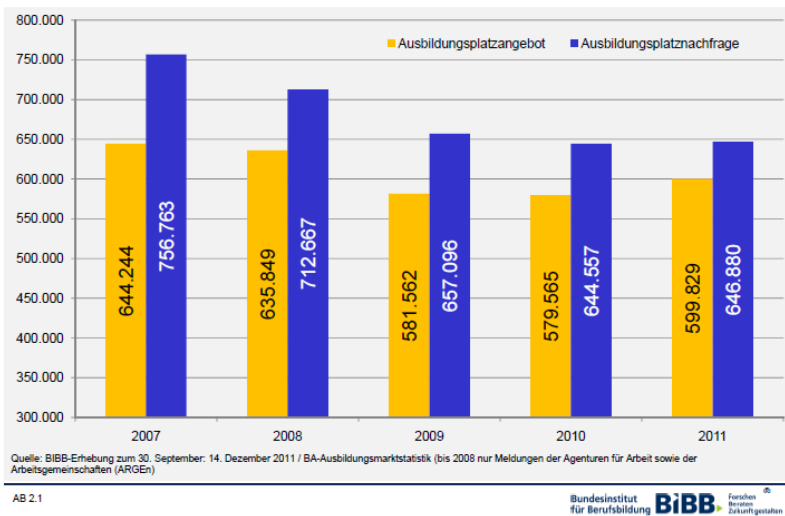
Bei den durch die Betriebe angebotenen Ausbildungsplätzen war ein Zuwachs von 30.800 zu verzeichnen. Bei den gemeldeten Ausbildungsplätzen, die bei den Arbeitsämtern registriert werden, ist der Anteil der betrieblichen Angebote noch deutlicher gewachsen.

Ganz anders der Trend bei der überwiegend öffentlich finanzierten („außerbetriebliche“) Ausbildung - hier wurde das Angebot um 10.500 Plätze zurückgefahren. So gab es 2011 erstmalig kein Bund-Länder-Programm zur zusätzlichen Bereitstellung von Ausbildungsplätzen für Jugendliche aus den neuen Ländern (sog. "Ausbildungsplatzprogramm Ost"). Im Westen sank zwar ebenfalls die Zahl der neu abgeschlossenen, überwiegend öffentlich finanzierten Ausbildungsverhältnisse (-3.700 bzw. -16,7%), doch war der Rückgang deutlich schwächer ausgeprägt.

Dies ist insgesamt eine positive Entwicklung, geht sie doch in die richtige Richtung. Dennoch bleibt die Frage, ob der Zuwachs an betrieblichen Angeboten ausreichend war, um den zukünftig noch deutlicher abschwellenden Strom an Bewerbern abfedern zu können. Insbesondere das Handwerk muss sich fragen, warum die Ausbildungszahlen stagnieren.

Dem Angebot an Plätzen standen 646.900 Ausbildungsplatznachfrager gegenüber, 2.300 mehr als 2010. Hier war mehr erwartet worden, weil es in 2011 die Sondereffekte, Abschaffung der Wehr- und Zivildienstplicht und die doppelte Anzahl an Abiturienten (G 8) in Bayern und Niedersachsen gab. Das größere Potenzial war ganz offensichtlich an dualer Berufsausbildung nicht sonderlich interessiert.

Entwicklung von Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage 2007 bis 2011



Diese Entwicklung korrespondiert mit dem Zuwachs bei den Studienanfängern. Der Zahl der Erstsemester stieg in 2011 um 16 Prozent. Im Studienjahr 2011 (Sommersemester 2011 und Wintersemester 2011/2012) nahmen 515 800 Studienanfänger und -anfängerinnen ein Studium an Hochschulen in Deutschland auf. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter ermittelte, stieg die Zahl der Erstsemester damit im Vergleich zu 2010 um 16%. Die Zahl der männlichen Studienanfänger nahm mit + 23% deutlich stärker zu als die der weiblichen mit + 9%. Die Studienanfängerquote, das heißt der Anteil der Studienanfänger und -anfängerinnen an der gleichaltrigen Bevölkerung, lag im Studienjahr 2011 bei 55%. Gegenüber dem Vorjahr entspricht das einer Zunahme von 10 Prozentpunkten.

Da das Angebot an Ausbildungsplätzen deutlich stärker stieg als die Nachfrage, vergrößerten sich 2011 die Ausbildungschancen der Jugendlichen.

In der Bilanz der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge spiegeln sich die Markt-Veränderungen ebenfalls wider: Es wurden in Summe 570.100 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen (+10.200 oder 1,8%). Die aufgezeigten Verschiebungen, mehr betriebliche Ausbildungsplätze, weniger außerbetriebliche, sind in der Zahl der neuen Verträge insgesamt nicht mehr richtig erkennbar.

Für das Jahr 2011 hatte die IG Metall 600.000 neue Ausbildungsverträge eingefordert. Der Zuwachs von 40.000 Ausbildungsplätzen schien durchaus machbar. Dieses Ziel wurde jedoch deutlich von der Wirtschaft verfehlt.

Die Zunahme an neuen Ausbildungsverträgen reichte nicht, um alle Bewerber in 2011 zu versorgen. Zum Ende des Berichtsjahres 2011 waren immer noch 76.700 auf Ausbildungsplatzsuche – das waren aber 7.900 weniger als ein Jahr zuvor. Die Zahl der zum gleichen Zeitpunkt noch unbesetzten Ausbildungsstellen stieg um 10.100 auf insgesamt 29.700.

Klassisches Bewerber-Potenzial für duale Ausbildung verringert sich weiter

Auf dem Ausbildungsmarkt zeigen sich immer deutlicher die Auswirkungen der demografischen Entwicklung. Die Zahl der nichtstudienberechtigten Schulabgänger (dies ist das Reservoir aus dem die duale Berufsbildung den Großteil der Bewerber rekrutiert) sank um rd.

19.000 gegenüber dem Vorjahr auf 549.000. Das Bewerber-Potenzial aus diesem Sektor lag damit um 165.000 niedriger als noch vor sieben Jahren.

Die doppelten Abiturientenjahrgänge in den Bundesländern Bayern und Niedersachsen sowie die Aussetzung des Wehr- und Zivildienstes gaben dem Ausbildungsmarkt kaum zusätzliche Impulse. Mit 646.900 gab es eine nur schwache zusätzliche Ausbildungsplatznachfrage von 2.300 gegenüber 2010.

Beide Sonderfaktoren haben also das Geschehen auf dem Ausbildungsmarkt nicht sonderlich beeinflusst.

Gute Konjunktorentwicklung hilft dem Angebot an Ausbildungsplätzen auf die Beine

War die Nachfrage in Summe relativ konstant, gab es beim Ausbildungsplatzangebot einen deutlicheren Aufwuchs: Der Zuwachs betrug rd. 20.300 Plätze. Lässt man die „außerbetrieblichen“ Ausbildungsangebote außer Acht und berechnet man alleine die „betriebliche“, Entwicklung dann lag der Zuwachs sogar bei 30.800.

Bedingt wurde diese positive Angebotsentwicklung vor allem durch die gute Wirtschaftskonjunktur. Das Bruttoinlandsprodukt stieg nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im ersten Quartal 2011 um 4,7% und im zweiten Quartal um 2,7% gegenüber dem jeweiligen Vorjahresquartal.

Besetzung der Ausbildungsplätze wird schwieriger

Für die Betriebe war es in 2011 etwas schwieriger Auszubildende für ihre Ausbildungsangebote zu finden. Insgesamt konnten knapp 29.700 (+10.100) bzw. 5,0% (2010: 3,4%) der angebotenen Lehrstellen nicht besetzt werden. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) spricht sogar von 75.000 unbesetzten Plätzen, es ist jedoch unklar wie diese Zahl zustande kommt.

Die Besetzungs-Probleme treten nicht flächendeckend in allen Regionen auf und sind auch bei den Betrieben nicht gleichermaßen ausgeprägt. Renommierete Ausbildungsbetriebe verzeichnen zwar weniger Bewerber, sie haben aber immer noch genügend Auswahl.

Dem nicht besetzten Angebot von knapp 30.000 standen in Summe bundesweit 76.700 suchende Bewerber gegenüber. Rein rechnerisch hätte jede der noch offenen Lehrstellen mehr als zweimal besetzt werden können.

Dieses Miss-Matching ist im wesentlichen Folge regionaler und beruflicher Ungleichgewichte auf dem Ausbildungsmarkt, die aber keineswegs neu sind. Die BIBB-Analyse fasst dieses Thema sehr treffend so zusammen: Die ausbildungsinteressierten Jugendlichen leben oft nicht in ausreichender Zahl dort, wo es genügend Lehrstellen zu besetzen gibt, und dort, wo besonders viele ausbildungsinteressierte Jugendliche leben, gibt es zum Teil immer noch viel zu wenig Lehrstellen.

Entwicklung bei den Kammern: Industrie und Handel rettet die Bilanz

Traditionell wurden im Bereich der Industrie- und Handelskammern mit Abstand die meisten neuen abgeschlossenen Ausbildungsverträge registriert. Bundesweit waren dies in 2011

342.800 neue Verträge, 11.700 bzw. 3,5% mehr als 2010. Dabei lag der Zuwachs in den alten Ländern sogar bei +15.500 bzw. 5,7%; lediglich die Vertragsrückgänge im Osten im Umfang von -3.800 bzw. -6,6%, vor allem durch den Abbau außerbetrieblicher Ausbildung verursacht, verhagelte den IHK ein bundesweit noch besseres Ergebnis. Dennoch sind die Industrie- und Handelskammern der positiv Treiber des Ausbildungsmarkts 2011.

Im zweitgrößten Zuständigkeitsbereich, dem Handwerk, wurde mit 155.200 Lehrverträgen ein fast identisches Ergebnis wie im Vorjahr erreicht: +100 Verträge. Eine Differenzierung nach West und Ost zeigt, dass das Handwerk im Westen absolut ebenso große Zuwächse (+2.200) verzeichnen konnte, wie es Verluste im Osten hinnehmen musste (-2.200). Insgesamt ist das Ergebnis im Handwerk aber enttäuschend.

Entwicklung in den Ländern: Mini Land Bremen wächst am stärksten

Die Ost-West-Entwicklungen sind immer noch sehr unterschiedlich: So nahm die Zahl der neuen Ausbildungsverträge 2011 allein im Osten ab. Hier war der Abbau der „außerbetrieblichen“ (überwiegend öffentlich finanzierten) Berufsausbildungsverhältnisse besonders stark. Die Zahl sank in den neuen Ländern und Berlin um 6.800 bzw. 36,6% auf jetzt noch 11.800.

Lässt man die „außerbetrieblichen“ Ausbildungsverträge außen vor und betrachtet man nur die Entwicklung der „betrieblichen“ Verträge, so wurden mit insgesamt 72.700 Lehrverträgen im Osten ungefähr so viele neue Ausbildungsverhältnisse wie im Vorjahr begründet (73.100). Dies zeigt, dass die Entwicklung bei den betrieblichen Ausbildungsplätzen sich stabilisiert hat. In den vergangenen Jahren hat sich darüber hinaus gezeigt, dass die Ost-Betriebe insgesamt eine gute Ausbildungsleistung (besser als in den alten Bundesländern) vorweisen konnten.

Bei den alten Bundesländern gab es sowohl bei den rein „betrieblichen“ (+21.100 bzw. +4,7%) als auch bei den Ausbildungsverträgen insgesamt (+17.300 bzw. +3,7%) eine deutliche Steigerung.

In 2011 kam es in jedem einzelnen der alten Länder zu Zuwächsen bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, während in jedem einzelnen der ostdeutschen Länder weniger Verträge als im Vorjahr abgeschlossen worden waren.

Die größten Steigerungsraten wurden in Bremen (+8,3%), Baden-Württemberg (+5,7%), Niedersachsen (+4,3%), Hamburg (+3,7%) und Bayern (+3,6%) erzielt, zu den stärksten Rückgängen kam es in Brandenburg (-11,0%), Sachsen-Anhalt (-10,0%) und Mecklenburg-Vorpommern (-9,8%).

Regionale Tendenzen: Stralsund liegt vorn

Regionen (Arbeitsamtsbezirke) mit Angebotsüberhang (Positiv-Liste) waren im Berichtsjahr 2011 u.a. der durch den Ostseetourismus geprägte Arbeitsagenturbezirk Stralsund (120 Ausbildungsplatzangebote je 100 Nachfrager), Annaberg (110 Angebote), Rostock (108 Angebote), Passau, Schwandorf (je 106) und Traunstein (105).

Zu wenig Ausbildungsplatzangebote (Negativ-Liste) im Vergleich zur Zahl der ausbildungsinteressierten Jugendlichen gab es dagegen in den Regionen Herford und Helmstedt (je 81 Angebote je 100 Nachfrager), Solingen, Bremerhaven und Recklinghausen (jeweils 82).

Fertigungsberufe legen zu

2011 kam es sowohl bei den Dienstleistungsberufen (+3.900) als auch bei den Fertigungs- (+6.400) und technischen Berufen (+1.000) zu einem Zuwachs bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen. Insgesamt erreichen die Fertigung- bzw. Technischen Berufe einen Anteil von 40% an allen neuen Azubi-Verträgen. Der Anteil der Dienstleistungsberufe liegt aber deutlich darüber.

Dabei fielen die relativen Zuwächse bei den technischen Berufen und bei den Fertigungsberufen besonders deutlich aus. Während die Dienstleistungsberufe mit ihrem Zuwachs den Trend der letzten Jahre fortsetzten, vermochten die Fertigungsberufe und technischen Berufe die Verluste des vergangenen Jahres nicht nur auszugleichen, sondern den Wert von 2009 sogar noch deutlich zu übertreffen. Am Erfolgsjahr 2008 konnten sie aber dennoch nicht anknüpfen.

Bei den angebotenen Ausbildungsplätzen innerhalb der Fertigungsberufe in 2011, dies schließt im Kernbereich die Produktion und der Fertigung der M+E-Industrie¹ mit ein, gab es im Vergleich zum Krisenjahr 2009/2010 einen Aufwuchs. Das Ausbildungsplatzangebot stieg auf rund 148.100 (+8,5% Offerten). Für dieses Angebot interessiert haben sich immerhin 145.000 (-3,6%) junge Menschen. Dies bedeutet, dass 2.500 Bewerber ihren eigentlichen Zielberuf nicht erreicht haben, 6.900 angebotene Plätze blieben unbesetzt.

Einen tieferen Einblick in die Entwicklung bei ausgewählten M+E-Berufsbereichen zeigen folgende Zahlen:

Entwicklung Ausbildungsmarkt 2011 bei ausgewählten M+E-Berufsgruppen								
	Bewerber				Ausbildungsstellen			
	Anzahl	Ver.änd. in%	Unver- sorgt	Ver.änd. in%	Anzahl	Ver.ä nd. in%	Unbe- setzt	Ver.änd. in%
Metallbearbeitung	6.017	-8,6	76	-28,3	8.067	15,6	203	59,8
Metallbau- und Schweißtechnik	9.115	-10,6	126	-17,6	8.881	11,5	357	73,3
Feinwerk- und Werkzeugtechnik	3.822	-6,6	40	-13,0	7.308	14,8	158	31,7
Maschinenbau- und Betriebstech- nik	17.619	1,1	153	-22,7	17.083	11,2	212	-18,1
Fahrzeug-Luft Raumfahrt Schiff- bautechnik	28.757	-1,1	509	-9,8	18.153	17,7	552	70,9
Mechatronik Automatisierungs- technik	7.515	4,1	106	-14,5	9.332	12,4	152	-14,1
Energie- technik	10.908	2,6	135	-22,4	14.887	15,3	559	52,7
Elektronik	7.108	-4,3	170	-11,5	6.451	2,3	171	9,6
Konstruktion Tech. Zeichnen	5.687	7,4	84	-16,8	4.586	5,6	123	44,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Der Ausbildungsmarkt 2011, Tabelle 6.1.2

¹ Die Problematik der Berufsberatungsstatistik der Bundesagentur besteht darin, dass weder die Wirtschaftsbranchen, noch die Berufe (getrennt nach Handwerks- und Industrierufe) erfasst werden. Daraus ergibt sich, dass die erfassten Zahlen nicht trennscharf sind.

Die Tabelle zeigt, dass in der Metallbearbeitung, Mechatronik, Automatisierungstechnik, Energietechnik, Feinwerk- und Werkzeugtechnik ein Bewerbermangel besteht. Die anderen Bereiche können weiterhin auswählen, teilweise aus einer großen Nachfrage. Da die Berufsgruppen eine hohe Affinität besitzen, ist es sicherlich möglich, die Jugendlichen durch Information und Beratung gezielt auf die unterversorgten Teilbranchen aufmerksam zu machen.

Die Tabelle zeigt auch, dass das Ausbildungsangebot in 2011 zum Teil deutlich ausgebaut worden ist, fast immer mit zweistelligen Zuwächsen, Ausnahme bildet Elektronik und die Konstruktion, die nur einstellige Zuwachsraten haben.

Mit der Spitzenorganisation der M+E-Industrie, Gesamtmetall, waren auch in 2011 innovative Berufe-Konzepte nicht zu diskutieren. Neue Wege auszuprobieren, andere Instrumente zu erproben oder wenigstens ein Zukunftskonzept für moderne Beruflichkeit zu entwickeln, ist derzeit mit Gesamtmetall nicht möglich.

Das Berufsimago schlägt durch

Nur wenig Sorgen um die Besetzung ihrer Ausbildungsplätze mussten sich 2011 jene Betriebe machen, die Ausbildung in den Berufen Tierpfleger/-in, Gestalter/-in für visuelles Marketing, Mediengestalter/-in Bild und Ton, Fotograf/-in oder Mediengestalter/-in Digital und Print anboten. Die Nachfrage auf Seiten der Jugendlichen war hier sehr hoch, und dementsprechend gab es in Relation zur Zahl der Nachfrager auch nur wenig Angebote. Die Zahl der Angebote je 100 Nachfrager lag zwischen 54 und 74.

Ganz anders sah es in den Berufen Restaurantfachmann/-frau, Fachmann/-frau für Systemgastronomie, Klempner/-in, Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk, Fleischer/-in und Gebäudereiniger/-in aus. Aus Sicht der Jugendlichen waren die Angebote in diesen Berufen sehr gut. Für die Betriebe war es schwer, ihre Angebote auch besetzen zu können. Je nach Beruf blieben zwischen 15% und 26% des offiziell registrierten betrieblichen Ausbildungsplatzangebots unbesetzt.

Von den steigenden Besetzungsproblemen waren der Westen und Osten Deutschlands in etwa gleich stark betroffen, wenn auch, wie Regionalanalysen zeigen, die größten Besetzungsprobleme in den ostdeutschen und bayrischen Arbeitsagenturbezirken anzutreffen sind.

Die DGB Jugend Thüringen hat bessere Ausbildungsbedingungen gefordert. Derzeit gehörten Überstunden, schlechte Vergütung und fehlende fachliche Anleitung zum Berufsalltag vieler Lehrlinge im Freistaat, kritisiert der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB). Vor allem das Gaststätten- und Hotelgewerbe sei davon betroffen.

»Es geht uns nicht darum, mit dem Finger auf die Unternehmen zu zeigen, aber wenn sie eigene Fachkräfte ausbilden wollen, müssen sie auch Zeit, Geld und Mühe investieren«, sagte DGB Mitarbeiter Jenny Zimmermann. Angesichts sinkender Bewerberzahlen könnten sich die Firmen ihre Auszubildenden nicht mehr aussuchen und stünden selbst mehr in der Pflicht. In diesem Ausbildungsjahr haben in Thüringen mehr als 11 700 Jugendliche eine Lehre begonnen.

»Es scheint so, dass Betriebe bereits fertige Auszubildende erwarten, denen nicht mehr viel beigebracht werden muss.« Dabei solle doch gerade auch die Berufsausbildung etwa soziale Kompetenzen vermitteln, sagte Zimmermann angesichts der Kritik an fehlenden Kenntnissen und mangelnder Motivation der Schulabgänger.

»Es stellt sich die Frage nach der Ausbildungsreife der Unternehmen und nicht der Jugendlichen«, sagte die Bildungsreferentin. Viele Chefs würden ihre Auszubildenden nur als billige Arbeitskräfte sehen. Beklagenswert sei zudem die Situation an den Berufsschulen, an denen es wegen fehlender Lehrer massive Unterrichtsausfälle gebe. Zudem stehe oft nur veraltete Technik zur Verfügung.

»Viele Jugendliche lassen sich in Thüringen zwar ausbilden, wandern dann aber nach Hessen oder Bayern ab, weil sie dort unter anderem besser bezahlt werden.« Außerdem fehle den Nachwuchskräften in Thüringen eine Perspektive, da sie nach der Ausbildung zum Großteil nur mit befristeten Verträgen oder als Leiharbeiter eingestellt würden.

Migrant ist nicht Migrant

Als Migrant/in beruflich in Deutschland unterzukommen, ist oft schwierig. Die Herkunft der jungen Menschen spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Jugendliche mit ausländischen Eltern haben je nach Herkunftsland deutlich unterschiedliche Erfolgsaussichten bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Wie aus einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) hervor geht, finden Bewerber insbesondere dann schwer eine Ausbildung, wenn sie aus der Türkei oder einem arabischen Land stammen. In dieser Gruppe fänden nur 20 Prozent der Schulabgänger mit Realschulabschluss einen Ausbildungsplatz. Selbst von den türkisch- beziehungsweise arabischstämmigen Jugendlichen mit Abitur schafften nur 26 Prozent den Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung, betont der Bildungs-Report.

Wesentlich bessere Chancen haben demgegenüber Bewerber südeuropäischer Herkunft. Während auch ihnen mit einem Hauptschulabschluss nur vergleichsweise selten der Übergang gelinge (22 Prozent), steigt die Erfolgswahrscheinlichkeit bei einem mittleren Schulabschluss bereits beträchtlich an (40 Prozent). Bei Bewerbern mit (Fach-)Hochschulreife liege die Einmündungsquote sogar bei 59 Prozent.

Grundsätzlich werden junge Migranten bei der Ausbildungsplatzsuche seltener zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Während sich mehr als drei Fünftel der Bewerber ohne Migrationshintergrund persönlich in Betrieben vorstellen könnten, treffe dies nur auf die Hälfte der jungen Migranten zu. Bei Jugendlichen mit türkisch-arabischem Hintergrund liege die Quote nur bei 46 Prozent.

Zahl der Jugendlichen im Übergangsbereich geht zurück

Die Zahl der Jugendlichen, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle zunächst erfolglos bleiben, ist rückläufig. Mündeten 2005 noch mehr als 417.600 Jugendliche in das so genannte "Übergangssystem" ein, so waren dies 2010 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden "nur" noch rund 323.700 (-22,5%).

Die erfolglosen Bewerber

Trotz der insgesamt verbesserten Einmündungschancen in eine betriebliche Lehrstelle suchten 76.700 Ausbildungsplatznachfrager noch zum Ende des Berichtsjahrs 2011 (30.09.) eine Ausbildungsstelle. Die Zahl fiel zwar niedriger aus als 2010 (84.600), lag jedoch immer noch

deutlich höher als die Zahl der Ausbildungsplatzangebote, die Ende September noch zu besetzen waren (29.700).

Schaut man sich an, welche Berufe die unversorgten Bewerber anstreben, dann zeigt sich, dass sie keineswegs sich auf sog. Modeberufe fixiert haben. Wunschberufe laut Statistik der Arbeitsämter: Kaufleute im Einzelhandel, Verkäufer, Bürokaufleute, Medizinische Fachangestellte, Kfz. Mechatroniker (Pkw) Frisöre, Industriekaufleute, Fachlageristen, Köche, Maler und Lackierer.

Die Marktlage zum Ende des Berichtsjahrs war daher für die noch ausbildungsinteressierten Jugendlichen unverändert problematisch, wenn auch nicht mehr so schwierig wie noch ein Jahr zuvor.

Auch in 2011 gab es merkbliche Ungleichheiten beim Ausbildungszugang entlang regionaler, ethnischer und sozialer Herkunft zu beobachten. Dabei waren allen gemeldeten Jugendlichen die Eignung bzw. Voraussetzungen zur Aufnahme in die jeweils angestrebte Berufsausbildung bescheinigt worden. An der mangelnden beruflichen Eignung kann es also nicht gelegen haben, dass sie erfolglos blieben.

Gerade auch die sog. „Altbewerber“ werden von vielen Betrieben als Bewerber von Ausbildung fälschlicherweise sofort aussortiert. Vielen sind sie zu alt oder weisen Brüche in ihrer Biografie auf. Betriebe müssen aber akzeptieren, dass es nicht immer nur gradlinige Wege in die Ausbildung gibt. Mancher vermeintlicher Umweg erweist sich vielfach im Nachhinein durchaus als sehr sinnvoll und produktiv.

Eine besondere Risikogruppe bilden Ausbildungsplatzsuchende aus dem SGB II-Bereich, die von den zugelassenen kommunalen Trägern betreut wurden.

Von den 76.700 Jugendlichen, die am 30. September noch weiter suchten, verfügten 65.200 über eine alternative Verbleibsmöglichkeit – jenseits einer betrieblichen Berufsausbildung. Sie wurden deshalb nicht zur Gruppe der „unversorgten Bewerber“ gezählt, deren Zahl sich im Jahr 2011 um 700 auf noch 11.600 Personen verringerte. Allerdings wird der größte Teil der rd. 65.200 noch Suchenden mit alternativer Verbleibsmöglichkeit im Berichtsjahr 2012 erneut bei den Beratungs- und Vermittlungsstellen vorstellig werden; der Anteil dürfte nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre bei rund 85 Prozent liegen. Eine endgültige Versorgung wird somit durch die alternative Verbleibsmöglichkeit zumeist nicht erreicht; es handelt sich in den meisten Fällen um Zwischenlösungen.

Ausblick auf 2012

Der Nachwuchs macht sich rar, alle Potenziale nutzen

Bis zum Jahr 2025 wird sich die Zahl der nichtstudienberechtigten Abgänger und Absolventen aus allgemeinbildenden Schulen in Ostdeutschland auf niedrigem Niveau stabilisieren.

In Westdeutschland geht ihre Zahl dagegen weiter deutlich zurück. Bundesweit wird die Zahl der nichtstudienberechtigten Schulabgänger und –absolventen zwischen 2011 und 2025 um 102.000 bzw. um 18,6% sinken; gegenüber dem Jahr 2004 wird der Verlust sogar 267.700 Personen umfassen (-37,4%).

Da mittel- und langfristig auch die Zahl der studienberechtigten Absolventen zurückgehen wird (ein nicht ganz kleiner Teil der Azubis kommt aus dieser Gruppe), stehen die Betriebe

künftig vor gewaltigen Herausforderungen. Die Nachwuchsrekrutierung ist keineswegs mehr ein Thema, das im Vorbeigehen zu erledigen ist.

Eine Linderung des im Kern nicht mehr zu verhindernden Mangels an Fachkräftenachwuchs kann nur durch eine stärkere Einbeziehung von Jugendlichen gelingen, die bisher nicht oder nur unter Schwierigkeiten und mit Zeitverzug in eine Berufsausbildung einmündeten. Hier gibt es viel Potenzial, das gehoben werden kann.

Ein weiteres wichtiges bildungspolitisches Signal will die IG Metall in der Tarifrunde 2012 der M+E-Industrie setzen. Es geht dabei um zwei Forderungen: Da ist einmal die Forderung der IG Metall nach unbefristeter Übernahme der Azubis. Sie ist richtig und wird die Attraktivität der Branche stärken. Im Wettbewerb um die guten Köpfe unter den Schulabgängern ist das ein durchschlagendes Argument. Mit der Übernahme geben die Betriebe den Auszubildenden eine Perspektive und das Unternehmen sichert gleichzeitig den Fachkräftebedarf für die kommenden Jahre.

Die zweite Forderung geht in Richtung Jugendliche mit Förderbedarf. Auch hier will die IG Metall Akzente setzen: Das bereits in der Praxis erprobte Förderkonzept, tarifpolitisch abgesichert, heißt im Kern: Wir wollen 1 + 3. Bis zu einem Jahr eine auf die betrieblichen Stärken aufsetzende, strukturierte, an den Defiziten der Jugendlichen ansetzende Berufsvorbereitung und danach eine normale drei oder dreieinhalbjährige Berufsausbildung.

Quellen:

Joachim Gerd Ulrich, Simone Flemming, Ralf-Olaf Granath, Elisabeth M. Krekel: Verbesserte Ausbildungschancen für Jugendliche, zunehmende Rekrutierungsprobleme für Betriebe, Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2011

Bundesagentur für Arbeit: Statistik Bewerber und Berufsausbildungsstellen Deutschland, Nürnberg, September 2011

Ursula Beicht: Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten, In: BIBB-Report Nr. 16/11, Bonn 2011

*IG Metall Vorstand
Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik (-kh)
Frankfurt am Main, im Januar 2012*